

Dorstener Volkszeitung

Fernsprecher Nr. 2282.

Lokal-Anzeiger

Lokal-Anzeiger

Fernsprecher Nr. 2282.

Erscheint wöchentlich 7 mal (auch Sonntags). — Bezugspreis monatlich 2,20 RMk., einschl. 15% Botenlohn, frei Haus. — Geschäftsstelle: Dorsten, Südwall 27. — Postfachkonto Köln Nr. 45309 (W. S. Reichard). — Verlag: W. S. Reichard (Inh.: Joseph Weber) Dorsten, Südwall 27. — Postverlagsort: Dortmund 1.



Anzeigenpreis im lokalen Anzeigenteil 1 mm Höhe der 29. zum dritten Spalte: auswärts 10 Pfg., lokal 5 Pfg. — Reklamerspalte (81 mm breit) 50 Pfg. — Bei Spangensetzungen, Konkursen usw. kommt der jeweils bemessene Rabatt in Fortfall. — Für Aufnahme an bestimmten Tagen, sowie Vorkaufsschrift wird keine Gewähr geleistet.

80. Jahrgang.

Amthches Organ der Stadt Dorsten, des Amtes Herbest-Dorsten der Gemeinde Altendorf-Alfkotte und des Amtsgerichts Dorsten.

Verbreitungsgebiet des allgemeinen Inseratenteils
:—: :—: Westfalen und die angrenzenden Gebiete. :—: :—:

80. Jahrgang.

Nummer 56

freitag, den 26. februar 1932

Jahrgang 1932

Besuch bei Old Shatterhand.

Don E. Adelt.

„Wohin fährte?“

„Zu Old Shatterhand, der hat Geburtstag, neunzig Jahre her alt.“

„Au fein, da gommich mit.“

Zwei kleine Mittelhändler stehen neben mir auf der Vorderplattform der Dinerer Straßenbahn, die gerade über die Elbebrücke zum Shatterhand alle Annehmlichkeiten des Lebens mit mir wohnt, und zugleich bin ich verwundert, zu vernehmen, daß der Heros unserer Jungensjahre — daß Old Shatterhand lebt. Karl May, der ihn nach seinem Bilde schuf, ist doch schon 30 1/2 Jahre tot. Ich beschließe, dem Rätsel auf den Grund zu gehen. So lasse unbemerkt den beiden Suben, als sie in Radebeul die Straßenbahn verlassen.

Ein kleinbürgerliches Villenviertel, um das sich Industriebedlungen lagern. In Alpenarten mit minarettenartigen Gartenhäuschen aus gelbem Basaltstein prächtig arabisch Springbrunnen in blecherne Becken, grünweiße Tonhäusern bilden verdammt auf lächerliche Substanz, in der Architektur so mander Stil ist die Kitschromantik der Gründerjahre im kunterbunten Stillgemisch aller Zeiten und Länder aus.

Es dümmert mir, wie so Karl Mays Kellephantasten gerade aus dieser Umgebung stammen. Sein Geburtsort war die rauchschwarze Fabrikstadt Hohenstein-Ernstthal, sein Wohnsitz liegt inmitten des breiten Gürtels, den die Industrie um Dresden schließt. Endlos die Zeiten einträglich ruhender, ungeschätzter Nietsfabriken, unterbrochen nur von dem Hieftrot der Fabriken. Unter der Erde noch, in den Friedhöfen, die eingepfercht sind zwischen den Anlagen der Industrie, scheint der tote Gelangener wie vordem der Lebende. Wenn Sonntags die Ausflüchter ihren weiten hinausziehen in das Gebiet zwischen Birna und der böhmischen Grenze, das sie kurzweg „die Schweiz“ nennen, dann träumen und sprechen sie angesichts der oft kaum tannenhohen Sandsteinobelisken von den himmeltragenden Dolomitentürmen der nächsten Ferienreise, die samt gewissen Höhenlinie des Erzgebirges werden den Wanderern in der letzten Bagatelle zu Alpenreisen, die engen künstlichen Talbetten den Fahren zum Meer. Es ist in der abwechslungsreichen sächsischen Landschaft alles vorhanden, was die Welt an Herrlichkeiten bietet — wenn auch nur beinahe und in Miniatur, gerade genug, um in der überhöhten Gegend vollständig an die ferne Welt zu erinnern. Was Wunder, daß unter allen deutschen Stämmen die Sachsen am reizvollsten sind und daß die Sehnsucht aus der harten Prala in abenteuerliche Romantik für Millionen Veler nun schon dreier Generationen in dem sächsischen Webersehn und verunglückten Volksheldentum Karl May Erlösung gesucht und gefunden hat!

Meine beiden kleinen Stadfinder hatten vor einem weißen Landhaus, das durch nichts auffallen würde als durch seine Anspruchslosigkeit, wenn nicht — ja wenn nicht die Front in goldenen Lettern den Namen „Old Shatterhand“ trüge. Das Haus gehört der Witwe des Mannes, von dem das Konversationslexikon und die sämtlichen Literaturgeschichten nichts vernehmen und dessen Verlehrs und Wirkung doch größer war als die jedes anderen Autors seiner Zeit.

Ein paar Schritte hinter Karl Mays Wohnhaus schledet eine schütterte Reihe Nischen den Dresdner Altan von dem Jauberreich der Phantasie. Da steht eine Hofhütte und in ihrem niederen Eingang weiß Gott, ein zerlumpter Trapper aus dem milden Weiten der nordamerikanischen Prärie! Der Mann trägt zum Bedenwams den riesigen Sombretto, den er als Cowboy einem Mexikaner im Kampfe abgenommen haben mag; die beiden Jungens haunen ihn andächtig an, ich höre ihre Herzen heimlich klopfen.

„Das ist er“, flütert der, der sich hier schon auskennt.

„Ist das Old Shatterhand?“ vergewissert sich der andere.

„Der ist doch nicht neunzig Jahr?“

„Der ist neunzig Jahr“, entscheidet kurz der erste.

„Trapper und Indianer werden noch viel älter.“

Nun verleihe ich: der Junge hat es irgendwo gelesen, daß am 25. Februar vor neunzig Jahren Karl May, der Old Shatterhand von einem Dichters-naben, geboren wurde, und natürlich ist für ihn der Trapper im Radebeuler Stadthaus niemand anderer als Old Shatterhand in Berlin. Der Gedanke, daß ihr Geld tot sein oder gar nicht existiert haben könnte, kommt den Jungens von heute so wenig wie uns vor langen Jahren, als wir — tags unter der Schulbank, nachts bei Kerzenlicht im Bett — Karl Mays Geschichten verschlang, ohne Zweifel an der Teilnehmlichkeit der handtrübenden Abenteuer und nur bisweilen leise vermuntert, wie Old Shatterhand es fertig bringe, alle Woche gerade soviel zu erleben, daß es jedesmal genau eine Fortsetzung im „Guten Kameraden“ füllte.

Auch der ausgesprochen sächsische Tonfall, in dem der Trapper den Erklärer macht, beinträchtigt die beiden Baden nicht in ihrer Illusion; es ist es doch ihre Muttersprache, und schließlich: Schiller hat privat geschwätzt, und Theodor Körners Schlachtenlieder hört man sein Schicksal auch nicht an.

Wahrig also rehen wir dem verlungten Shatterhand in seinen Wagnam nach. Im Raum hinter Hand schweilen auf offener Feuerstelle Buchenlöcher; ein Sofa vor roh behauenen Holzstühlen verdammt unter Wänteln. Der Trapper öffnet ein Wandgefäß und brüht auf einen Knopf. Elektrisches Licht kommt auf und erhellte einen Glasfalken, dessen Schätze der Führer stumm durch sich selber wirken läßt. Denn dort liegen, wie im Reliquienkloster, die drei berühmtesten Gewehre der Welt, das eine ähnelt den Augen, wie sie die bamerischen Gebirgsjäger noch heute tragen, die beiden anderen sind schon mehr kleine Kanonen mittelalterlichen Kalibers.

„Das ist die Silberbüchse“, flütert der sachkundige Junge aufgeregt seinem Begleiter zu und zeigt auf die gelblichen Mägelköpfe, mit denen der Kolben des einen Ungetüm bist beschlagen ist. „Und das ist der Varenlöcher, und das klein“ ist der Dentrilluh.“

Shatterhand lächelt den Sombretto, die Witwe des „erzählt uns später die Hände. Radter Karl May, so vielgemacht wie vielgeliebt — was verblüht es, daß du die Länder deiner Fabuliertum, daß du Amerika, Neegypten mit eigenen Augen erst läßt, als du deine abenteuerlichen Reisen durch eben diese Länder längst geschrieben hattest! Kein Erleben der Wirklichkeit reicht heran an das der dichterischen Phantasie. Und was besagt es gegen den eraleberischen Einfluß auf die Jugend, daß sich im Fall Karl May — wie später im Fall

Erwin Rosen — eine übermächtige Einbildungskraft, wundgestoßen an der Gelegenähre der bürgerlichen Ordnung, in die Eigenwelt des Ich-Romans gerettet hat? Wenn irgendwam so war hier haben jeiliche Kotwendigkeit, Erlinden Glück aus Schwermutheit zum besten Selbst.

Wir sind in den Hauptraum der Hofhütte eingetreten. „Zu diesem Schadel“, erklärt uns Shatterhand gemütslich, „gehört die Kopfhaut daneben.“ Mich überläßt es fast angesichts der Stalps von Indianern und Weisen; von der kreisförmig abgetrennten, durchsichtigen Kopf-

haut ist das Fleisch sorgfältig abgeschabt; die Innenseite, zum Erlag, ist lanchig rot geircht. Krumen, Wölfen und Kriegshund, gelochene Beiden und gemiede Gewänder, schon beistit mit Glasperlen europäischer Erzeugung, häute mit Zeichnungen, die den Leuten an die primitive Bilderprache des Steingeimischen oder Bushmannes erinnern, veranschaulichen die verjunkte Kultur des nordamerikanischen Indianers.

Während die beiden Jungens mit glänzenden Augen und feuerroten Baden den Erklärungen des löhmerteten Museumwärters lauschen, der für sie das Heidenideal in Berlin ist, blide ich durch das Fensterchen des Wagnams in die sächsische Landschaft, soweit sie der gestirte Ziegelbau der Radebeuler Kirche nicht verperzt. In einem schmalen Streifen erlcht das Auge die Hebenhänge Meigener Weins, die das Elbtal begrenzen — beinahe so wie das weite, ferne, sehnuchtsvoll besangene Rheins.

S. 3 - unpaginiert



Karl May,

wurde vor 90 Jahren, am 25. Februar 1842 in Hohenstein-Ernstthal geboren.